



Wie österreichische Printmedien gegenwärtig über "Schlepperei" und "Fluchthilfe" berichten – und wie sie berichten sollten Kritik und Plädoyer

Fritz Hausjell

Im heimischen Journalismus dominiert ein Boulevardblatt – trotz Auflagenverlusten in den letzten Jahren – weiterhin die Printmedienszene. Daher lohnt sich zunächst ein Blick auf die Schlagzeilen der "Kronen Zeitung" zum Thema Fluchthilfe vs. "Schlepperei" in den Jahren 2000 bis 2014:

Härtere Strafen für Schlepper! (20.3.2000)

Schlepper-Boss verdiente Millionen (4.5.2000)

Gefasste Schlepper verdienten 400 Mill. S (15.7.2000)

Illegale stürmen EU-Festung! (7.3.2001)

Flucht nach Maß in den Westen: Die Tricks der Schlepperbanden (17.2.2002)

Die miesen Tricks der Schlepper (29.11.2002)

Ex-Diplomatin als Schlepperin (22.10.2002)

- Liebe und Geldgier als Motiv* (23.10.2002)
- Asylland, aber kein offenes Scheunentor für Schlepper* (24.10.2003)
- Flüchtlinge als Kopf einer Schlepperbande* (20.9.2003)
- Schlepperbande bot Soldaten Gratis-Sex* (10.6.2003)
- Asylwerber aus Traiskirchen als internationale Schlepperbande* (29.3.2003)
- Schlepper hatte Waffenschein!* (6.11.2003)
- Millionen für Schlepper* (21.12.2004)
- Milde Urteile für Schlepperbande* (3.6.2005)
- Sechs Tote nach Jagd auf Schlepper* (3.8.2006)
- Pädagogin als Schlepper-Boss!* (8.3.2007)
- "Schöne Tatjana" als blonder Kopf einer Schlepperbande?* (19.9.2007)
- Illegaler Taxidienst für Asylanten* (29.12.2007)
- Skrupellose Schlepperbande schleuste Kinder ins Land!* (23.11.2009)
- Schlepperboss tarnte sich als Wirt* (28.6.2011)
- Schlepper versteckten Illegale in Wohnung von Afrika-Verein* (3.3.2012)
- So brutal war das Schlepper-Syndikat!* (2.8.2013)
- Kämpfer gegen Schlepperbanden ist "Polizist des Jahres" 2013* (14.3.2013)
- Keine Gnade für zwei Schlepper* (14.2.2013)
- Schlepperbanden bringen Kinder in "Heiligen Krieg"* (27.4.2014)

Dies stellt freilich keine vollständige Auflistung der Schlagzeilen dar, sondern lediglich einen Auszug, der zeigen soll, in welchen thematischen Kontexten die Thematik journalistisch gerahmt wurde. Am auffälligsten ist hierbei, dass nie der Begriff "Hilfe" verwendet wurde. Die negativen Begriffe dominieren die Schlagzeilen der "Kronen Zeitung": Krieg, Banden, Syndikat, Illegale, miese Tricks, Geldgier, Skrupellose usw.

Ein kurzer Blick in die Medienberichterstattungsdatenbank[1] zeigt, "Schlepper" bzw. "Schlepperei" waren zumindest in den letzten knapp 15 Jahren journalistisch üppig beachtete Themenfelder. Alleine in der "Kronen Zeitung" erschienen zwischen 1. Jänner 2000 und 30. September 2014 insgesamt 4.207 Beiträge, in denen diese Begriffe verwendet wurden. Menschen auf der Flucht gelangen zumeist ohne "Schlepper" oder – wie sie im Westen häufig genannt werden – "Schleuser" nicht über die Grenze nach Österreich oder in ein anderes europäisches Land. Insofern können "Schlepper" natürlich auch als "Fluchthelfer" begriffen werden.

Im Boulevardblatt "Kronen Zeitung" kam nur in 10 der 4.207 "Schlepper"-Beiträge auch der Begriff "Fluchthilfe" oder "Fluchthelfer" vor. Dabei wurde zumeist entweder der positive Begriff unter Anführungszeichen gesetzt oder mit einem negativen Attribut versehen, wie "skrupellose Fluchthelfer" oder "illegale Fluchthelfer". Manchmal ging es einfach nur darum, den in einem Text bereits mehrfach verwendeten "Schlepper" begrifflich zu variieren. Problematisiert wurde der "Schlepper"-Begriff indes nie. Einzig am 21. Mai 2014 kam es im Politik-Ressort der "Kronen Zeitung" durch Claus Pándi zu folgender knappen Notiz: "Auf eine ‚genaue Unterscheidung zwischen Schlepperei als Geschäftemacherei mit der Not oder mutiger Fluchthilfe‘ drängte der Kommunikationswissenschaftler Fritz Hausjell bei der Präsentation des Buchs ‚Im Exil in Schweden‘ von Irene Nawrocka. Gastgeber der Debatte war der Aufsichtsratspräsident der Wiener Städtischen, Günter Geyer." [2]

Um "Fluchthilfe" oder "Fluchthelfer" allein ging es in den Jahren 2000 bis 2014 in der "Kronen Zeitung" laut Archiv immerhin in 212 Texten. Allerdings ging es fast immer um Fluchthelfer in aktuellen Kriminalfällen, wie beispielsweise bei Gefängnisausbrüchen, weiters in Filmkritiken und Buchrezensionen und gelegentlich in zeitgeschichtlichen Beiträgen. In den 4.207 Beiträgen, in denen zumindest einmal der Begriffe "Schlepper" oder "Schlepperei" vorkamen, ging es indes ganz überwiegend um Grenzübertritts-Delikte.[3] Brutto ist das Verhältnis in der "Kronen

Zeitung" zwischen Texten, in den nur "Schlepper" vorkommen, und solchen, in denen nur "Fluchthelfer" vorkommen 20:1.

Der mediale Kriminalisierungsdiskurs von Fluchthilfe via "Kronen Zeitung" weist also eindeutige Zahlenverhältnisse auf. Die Verhältnisse in den anderen Boulevardzeitungen sind jedoch deutlich anders, die absoluten Zahlen der Berichte über "Schlepper" deutlich niedriger: Die Tageszeitung "Österreich", die seit 29.11.2006 im Archiv verfügbar ist, hat lediglich 1.061 "Schlepper"-Berichte. Und auf gar nur 218 Berichte, in denen "Schlepper" vorkommen, stößt man im Archiv auf Berichte in der Gratis-Tageszeitung "Heute" (das seit 16.3.2007 im Archiv vertreten ist). Somit liegen die Jahresdurchschnittswerte bei der "Neuen Kronen Zeitung" bei rund 280 Artikeln pro Jahr, bei "Österreich" bei etwa der Hälfte, nämlich rund 130, und bei "Heute" bei nur rund 30 Artikeln, die das Wort "Schlepper" oder "Schlepperei" aufweisen.[4]

Das Mid-Paper "Kurier" kommt indes aufgrund einer ausführlichen Chronik-Berichterstattung quantitativ mit 3.852 "Schlepper"-Artikeln (und somit jährlich rund 255 Beiträgen) nahe an die "Kronen Zeitung" (mit jährlich etwa 280) heran. In 24 dieser "Kurier"-Beiträge kommt neben dem Schlepper-Begriff zugleich der des Fluchthelfers bzw. der Fluchthilfe vor. Das ist zwar zweieinhalbmal so oft wie in der "Kronen Zeitung", aber doch auf einem letztlich sehr niedrigen quantitativen Niveau. Zudem ist die Thematisierungsleistung in diesen 24 "Kurier"-Texten auch nicht wesentlich anders als in der "Kronen Zeitung", auch wenn man sich einmal in einem Leitartikel, am 8. August 2013, verbal abgrenzte: "Und wir Österreicher haben einen Anspruch auf eine ehrliche Informationspolitik. Was die Medien dann damit machen, ist dann wieder eine andere Sache. Wer nur dem Boulevard glaubt, sieht ganze Schlepperbanden in seinem Vorgarten, andere wiederum verharmlosen dieses Verbrechen. Mit dem Leid anderer soll man weder nach Lesern noch nach Wählern gieren." [5] Wer in jenen 15 Jahren den "Kurier" las, konnte allerdings zum Thema Schlepperei vs. Fluchthilfe zu einem ähnlichen Bild kommen wie jemand, der die "Kronen Zeitung" als Informationsquelle nutzte. Alleine der Begriff "Schlepperbande" kam in der "Kurier"-Berichterstattung von 2000 bis

2014 in 394 Artikeln zur Anwendung. In der "Kronen Zeitung" war dies nur unwesentlich öfter der Fall, nämlich in 462 Beiträgen.

Die sich selbst "Qualitätszeitungen" titulierenden überregionalen und regionalen Tageszeitung, die überwiegend im Abonnement vertrieben werden, kommen in den knapp 15 Jahren zwischen 1. Jänner 2000 und 30. September 2014 immerhin auch auf jeweils zumindest 1.000 "Schlepper"-Stories. In mehr als jedem zehnten Artikel kommt der Begriff "Schlepperbande" anteilmäßig ähnlich oft wie in der "Kronen Zeitung" und im "Kurier" vor, und zwar zumeist als Gewissheit – also ohne Gänsefüßchen – dargeboten. Journalistische Beiträge, die gründlich hinterfragen, sind tatsächlich ausgesprochen rar.

Diese erste Bilanz kann nur als bedrückend charakterisiert werden. Aber warum haben wir es hier mit einem doch eklatanten Versagen der Journalistik zu tun? Zum einen liegt es wohl daran, dass das Bundesministerium für Inneres offenbar eine erfolgreiche Öffentlichkeitsarbeit betrieben hat. "Schlepper sind keine Fluchthelfer, denen geht es nur um den Profit", ist dabei der Tenor von Gerald Tatzgern, Leiter der Zentralstelle der Bekämpfung der Schlepperkriminalität im Bundeskriminalamt.[6] Jahr für Jahr wird der Jahresbericht "Organisierte Schlepperkriminalität"[7] den Medien präsentiert und in der Wortwahl genau darauf geachtet, "Schlepper" nie in die Nähe von "Fluchthelfern" zu lassen. Viel zu wenige Medien halten in ihren Berichten zu illegalen Grenzübertritten Distanz zur Sprache der Verfolgungsbehörden. Nur ganz selten werden in der Chronik-, Gerichts- und Politikberichterstattung die Vorwürfe von Polizei, Staatsanwaltschaft und Politik unter Anführungszeichen gesetzt.

Vor dem Gesetz ist jegliche Form der organisierten Fluchthilfe, egal ob dafür Geld zu bezahlen ist oder nicht, kriminelle "Schlepperei" und wird daher verfolgt. Lange fragte niemand aus dem Journalismus, wovon Fluchthelfer leben könnten und in welchen Fällen "Schleppen" nicht doch als eine Form der Fluchthilfe gesehen werden kann oder soll. Der Obmann der Beratungsorganisation für Flüchtlinge "Asyl in Not", Michael Genner, differenzierte in einem Artikel zwischen organisierter

Dienstleistung, Fluchthilfe und verbrecherischer Schlepperei. Prompt sollte er wegen "Gutheißung einer mit Strafe bedrohten Handlung" am 6. Februar 2014 in Wien vor Gericht. Heftige öffentliche Kritik an der geplanten Gerichtsverhandlung sowie starke Solidarisierung mit Genner folgten. Die Oberstaatsanwaltschaft Wien erteilte daraufhin die Weisung, den Strafantrag zurückzuziehen.[8]

Eine heftige publizistische Debatte folgte erstmals zu dieser Thematik in sterreichischen Medien. Beispielsweise beschäftigte sich Maria Zimmermann in den "Salzburger Nachrichten" am 6. Februar 2014 eingehend mit dem Fall. Sie stellt darin u. a. die historisch vergleichende Frage: "Bleibt die Frage, ob es tatsächlich so etwas wie ‚ehrliche Schlepper‘ gibt. Oder wären die DDR-Fluchthelfer von einst heute auch Verbrecher?"[9] Am Tag darauf attackierte Christian Ortner in seinem Gastkommentar in der "Presse" heftig: "Heutige kommerzielle Schlepper mit Fluchthelfern zu vergleichen, die Juden vor Auschwitz retteten, ist frivol."[10] Es war eine Replik auf Sybille Hamanns Gastkommentar vom 5. Februar 2014. Hamann hatte dort geschrieben: "Paul Grninger war ein Fluchthelfer. Ein Schlepper, wie man heute sagt. Um einem Unrechtsregime zu entkommen, braucht man Leute wie ihn."[11] Auf Christian Ortner replizierte Hamann wiederum am 12. Februar 2014 unter dem Titel "Man darf nicht vergleichen? Doch, man muss es sogar!": "Echte Flüchtlinge einst – falsche Flüchtlinge heute? Edle Fluchthelfer einst – bse Schlepper heute? So einfach geht das nicht."[12] Hamanns Texte in der Causa sind besonders nachlesenswert. Zwei Monate später vertiefte Thomas Wallerberger in derselben Zeitung diese Debatte. Am 12. April postuliert er in der "Presse": "Die Flucht kennt, gestern wie heute, keine Legalität. Der Weg ins Exil wurde immer erkämpft, der Bürokratie abgerungen und erforderte nicht selten eine List. ber ‚Schlepperei‘ oder: Warum die Republik selbst zum Fluchthelfer werden sollte."[13] Wallerbergers Ausführungen sind pointiert und seine Argumente lesenswert.

Aber abgesehen von diesen Texten bot der sterreichische Journalismus bis zum Herbst 2014 keine vertiefende Debatte zur Frage der Legitimität

und Notwendigkeit von Fluchthilfe nach Europa. Zugleich verabsäumte es bis dahin der heimische Journalismus über seine weitgehende Distanzlosigkeit gegenüber Politik und Verfolgungsbehörden beim Thema "Schlepperei" kritische Selbstreflexion zu praktizieren.

Zudem ist ein zweiter Grund ist zu nennen, warum die Fluchthelfer von heute so selten angemessen in die Medien geraten: Sie haben keine Lobby, außer in der Organisation "Asyl in Not". Diese beiden Gründe – starke politische Lobby gegen jegliche Form der Fluchthilfe nach Europa und speziell nach Österreich einerseits und auf der anderen Seite kaum eine Lobby für Fluchthelfer – erklären das mediale Versagen allerdings nur zum Teil.

Warum leuchtet niemand ausführlich journalistisch hinein und prüft die Frage, wer zu Recht kriminalisiert und in Medien als "Schlepperbande" titulierte werden darf. Und wer indes eher als Helfer begriffen werden müsste. Gerald Tatzgern vom Bundeskriminalamt sah laut Bericht des "Kurier" vom 16. Oktober 2002 einen Grund für den "blühenden Menschenschmuggel" darin, dass sich vor allem die "Schlepper in den untersten Ebenen" nicht bewusst seien, dass es sich "nicht um Fluchthilfe, sondern um ein gnadenlos kriminelles Delikt handelt. Im Gegensatz zur Drogenkriminalität fehlt hier oft das Unrechtsbewusstsein." Die Ermittlungen wären besonders schwierig, da sich die Betroffenen nur äußerst selten gegenüber der Exekutive öffnen würden, resümierte er damals.[14] Im Falle einer Verurteilung in Österreich drohten freilich damals schon ein bis zehn Jahre, in besonderen Fällen sogar bis zu 20 Jahre Haft.

JournalistInnen hätten indes wohl bessere Voraussetzungen, um mit Fluchthelfern/Schleusern/Schleppern ins Gespräch zu kommen. Sie könnten unter dem Schutz des Redaktionsgeheimnisses recherchieren und so ein realitätsnäheres Bild von den Verhältnissen schaffen. Sie sollten es auch tun. Denn dieses Land lebt mit den vielen illegalen Migranten nicht schlecht. Doch manche, die ihnen beim Weg nach Österreich halfen, sitzen möglicherweise – moralisch – unschuldig Haftstrafen ab. Etliche von ihnen waren kurz davor selbst noch auf der

Flucht und wollten offensichtlich nur helfen. Wo bleibt der justizkritische praktische Journalismus? Sich für Michael Genner publizistisch zu erheben war richtig und wichtig, aber doch nicht genug.

Es geht nicht darum, Schlepper, die menschengefährdend die Not von Flüchtenden schamlos ausnutzen, medial weißzuwaschen. Es geht dennoch um einen journalistischen Paradigmenwechsel, nämlich weg vom kritikarmen bis kritikfreien Rapportieren der Leistungen von Polizeidienststellen und Gerichten in Sachen Schlepperei hin zu einer kritischen Recherche und Berichterstattung, die differenziert zwischen jenen, die tatsächlich eine Dienstleistung Fluchthilfe gratis oder zu angemessenen Preisen erbringen, und jenen, die zurecht als Kriminelle verurteilt werden.

Anmerkungen

[1] APA Onlinemanager Library (weitgehend ident mit APA Defacto).

[2] N.N: Mutige Fluchthilfe oder Geschäft mit der Not, in: Kronen Zeitung, 21. Mai 2014, 2.

[3] Mit dem Begriff "Schlepper" konnte gelegentlich auch ein Fahrzeug bezeichnet worden sein. Diese wenigen Fälle wurde jedoch nicht herausgerechnet.

[4] Ist ein Beitrag in gleicher Form in jeder Bundesländerausgabe erschienen, so geht er in der Zählung in der Datenbank APA Onlinemanager Library als ein Text. Änderte sich der Beitrag von der Abend- zur Morgenausgabe, so wird in der Zählung aus einem Text ein zweiter. Dies führt zu gewissen Unschärfen im Vergleich zwischen den Medien.

[5] Brandstätter, Helmut (2013): Flüchtlinge brauchen europäische Lösung, in: Kurier, 8. August 2013, 2.

[6] Z.B. N.N. (2012): Schlepper: Profitorientiert, gut organisiert und informiert, in: Kurier, 12. Jänner 2012; 17. Ähnlich auch may/pö (2011): "Schlepper keine Fluchthelfer", in: Wiener Zeitung, 1. September 2011, 10.

[7] Z. B. Bundeskriminalamt (Hg.): Organisierte Schlepperkriminalität-Jahresbericht 2013. Wien, April 2014; online unter: http://www.bmi.gv.at/cms/BK/publikationen/Statistiken_Schleppe.aspx (letzter Zugriff: 15.03.2016).

[8] siehe dazu u. a. Kellermann, Kerstin (2014): Fall Genner: Sieg des Flüchtlingshelfers gegen die Staatsanwältin. Ein guter Schlepper ist achtsam, in: Augustin, Nr. 361 v. 19. Februar 2014, 7.

[9] Zimmermann, Maria (2014): Was Meinungsfreiheit mit Schleppern zu tun hat, in: Salzburger Nachrichten, 6. Februar 2014, 2.

[10] Ortner, Christian (2014): Die posthume Vergewaltigung des Polizeihauptmanns Grüninger, in: Die Presse, 7. Februar 2014, 27.

[11] Hamann, Sibylle (2014): Achtung! Sie machen sich hier zum Zeugen einer Straftat, in: Die Presse, 5. Februar 2014, 27.

[12] Hamann, Sibylle (2014): Man darf nicht vergleichen? Doch, man muss es sogar! in: Die Presse, 5. Februar 2014, 27.

[13] Wallerberger, Thomas (2014): Vom Recht, das Richtige zu tun, in: Die Presse, 12. April 2014, Beilage "Spectrum", IV.

[14] Erdélyi, Viktoria/Kroemer, Heike (2002): Schlepperbosse im Netz der Fahnder, in: Kurier, 16. Oktober 2002, 9.

Literatur

APA Onlinemanager Library (weitgehend ident mit APA Defacto).

Brandstätter, Helmut (2012): Flüchtlinge brauchen europäische Lösung, in: Kurier, 8. August 2013, 2.

Bundeskriminalamt (Hg.): Organisierte Schlepperkriminalität-Jahresbericht 2013, Wien, April 2014; online unter: http://www.bmi.gv.at/cms/BK/publikationen/Statistiken_Schleppe.aspx (letzter Zugriff: 15.03.2016).

Erdélyi, Viktoria/Kroemer, Heike (2002): Schlepperbosse im Netz der Fahnder, in: Kurier, 16. Oktober 2002, 9.

Hamann, Sibylle (2014): Achtung! Sie machen sich hier zum Zeugen einer Straftat, in: Die Presse, 5. Februar 2014, 27.

Hamann, Sibylle (2014): Man darf nicht vergleichen? Doch, man muss es sogar! in: Die Presse, 5. Februar 2014, 27.

Kellermann, Kerstin (2014): Fall Genner: Sieg des Flüchtlingshelfers gegen die Staatsanwältin. Ein guter Schlepper ist achtsam, in: Augustin, Nr. 361 v. 19. Februar 2014, 7.

N.N. (2012): Schlepper: Profitorientiert, gut organisiert und informiert, in: Kurier, 12. Jänner 2012; 17. May/pö (2011): "Schlepper keine Fluchthelfer", in: Wiener Zeitung, 1. September 2011, 10.

N.N: Mutige Fluchthilfe oder Geschäft mit der Not, in: Kronen Zeitung, 21. Mai 2014, 2.

Ortner, Christian (2014): Die posthume Vergewaltigung des Polizeihauptmanns Grüninger, in: Die Presse, 7. Februar 2014, 27.

Wallerberger, Thomas (2014): Vom Recht, das Richtige zu tun, in: Die Presse, 12. April 2014, Beilage "Spectrum", IV.

Zimmermann, Maria (2014): Was Meinungsfreiheit mit Schleppern zu tun hat, in: Salzburger Nachrichten, 6. Februar 2014, 2.

Dieser Beitrag erschien erstmals in einem soeben erschienenen Tagungsband unter dem Titel: Hausjell, Fritz (2016): Kritik und Plädoyer. Wie österreichische Medien gegenwärtig über "Schlepperei" und "Fluchthilfe" berichten – und wie sie berichten sollten, in: Anderl, Gabriele/Usaty, Simon (Hg.): Schleppen, Schleusen, Helfen. Flucht zwischen Rettung und Ausbeutung, Wien: Mandelbaum Verlag, 534–540.